

# Initiative gegen Einsamkeit



Viele Menschen leben ungewollt allein.

Foto: Oeser

Das Dezernat Soziales, Senioren, Jugend und Recht stellte schon 2006 die soziale Isolation älterer Menschen fest. Wie der Bericht „Partizipative Altersplanung – Entwicklung von Strukturen und Angeboten für heute und morgen“ verzeichnet, lebte damals fast die Hälfte der über 75-Jährigen in Privathäusern allein, wurde die Anzahl der Seniorinnen und Senioren, die ihre Wohnung nur noch selten verlassen, auf 30.000 geschätzt. Die Situation dürfte heute noch gravierender sein. Nicht von ungefähr werden Mitarbeitende der Notfallseelsorge immer häufiger zu vereinsamten Menschen gerufen. Angesichts dieser Entwicklung drängte sich Helmut Ulrich, Geschäftsführer der Diakoniestation Frankfurt am Main gGmbH, die Frage auf: „Wer kümmert sich eigentlich um diese Leute?“ Das Sozialgesetzbuch sehe hier jedenfalls keine Hilfestellungen vor.

Um die Lebensqualität sozial isolierter Bürger zu verbessern, brachte die Diakoniestation Anfang des Jahres das Modellprojekt „Gemeinschaft wagen – Initiative gegen Einsamkeit“ auf den Weg. Mit dem Ziel, den Betroffenen wieder ein Stück gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen, sorgen geschulte Ehrenamtliche durch Hausbesuche und regelmäßige Telefonate für soziale Bezüge. Für die hauptamtliche Projektkoordinatorin Annette Morr ist der Aufbau von Vertrauen hierbei das A und O. Das sei freilich nicht ganz einfach zu gewinnen. So hätten viele

Frauen und Männer zunächst misstrauisch reagiert und wissen wollen, von welcher Behörde Morr komme, als sie die „Initiative gegen Einsamkeit“ bei der Winterspeisung in der St. Katharinenkirche erstmals präsentierte. Eine Reihe von Personen, die künftig „Gemeinschaft wagen“ wollen, hat sie inzwischen dennoch auf ihrer Liste stehen. Mit einem grundsätzlichen Dilemma wird man sich ihrer Einschätzung nach aber weiterhin herumschlagen müssen: einsame Menschen, die in der Regel völlig zurückgezogen leben, überhaupt zu erreichen.

Dass sich das Angebot in den Händen der Diakoniestation befindet, begreift der stellvertretende Geschäftsführer Helmut Täuber deshalb als großes Plus. Die ambulanten Pflegekräfte begegneten täglich sozial isolierten Seniorinnen und Senioren, über die sie die Projektkoordinatorin informieren. Allein von den 450 Patienten, die die Diakoniestation derzeit betreut, litten rund 20 Prozent unter „extremer Einsamkeit“. Überdies treibe man die Vernetzung mit Sozialrathäusern, den geriatrischen Abteilungen von Krankenhäusern, Kirchengemeinden und dem Quartiersmanagement

des Frankfurter Programms – Aktive Nachbarschaft voran. Von diesen Stellen erhofft sich Morr künftig Hinweise auf vereinsamte Menschen.

Die dürfe man nicht sich selbst überlassen, sondern müsse ihnen den Weg zurück in die Gemeinschaft zeigen, stellt Ulrich klar. Das Zentrum für Ethik in der Medizin am Markus Krankenhaus stufe nicht ohne Grund Einsamkeit als Risikofaktor für Suizid ein. Dessen Beobachtung nach würden sich vor allem über 75-jährige Männer prozentual am häufigsten das Leben nehmen. Einsamkeit hält Ulrich zwar auch für eine Lebensform, geht jedoch davon aus, dass viele Betroffene die ausgestreckte Hand ergreifen werden. Zumal sie meist nicht mehr in der Lage seien, aus eigenem Antrieb die zahlreichen Angebote in der Altenhilfe wahrzunehmen. Das auf Ehrenamt und Nachbarschaft fußende und im Bereich aufsuchende Sozialarbeit angesiedelte Projekt baue hier sowohl eine Brücke zur Gesellschaft wie zu den bestehenden Dienstleistungen im sozialen Bereich.

Die Tatsache, dass die demografische Entwicklung das Einsamkeitsproblem noch verschärfen wird, der Vorstoß der Diakoniestation eine Lücke in der Altenhilfestruktur schließt sowie auf die Errichtung eines umfassenden Netzwerks zielt, hat zur Freude von Dagmar Keim-Hermann die Sponsoren völlig überzeugt. Zur Finanzierung der zunächst auf zwei Jahre angelegten „Initiative gegen Einsamkeit“ konnte die Projektentwicklerin des Diakonischen Werks Frankfurt neben der Diakonie-Stiftung und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau die Otto Georg Dinges-Stiftung und die Alten- und Weihnachtshilfe der Frankfurter Rundschau gewinnen. *Doris Stickler*

Wer sich in dem Modellprojekt „Gemeinschaft wagen“ ehrenamtlich engagieren möchte, wird geschult, gecoacht und ist eingebunden in ein Team. Interessierte können sich telefonisch unter 0 69/2 54 92-116 oder via E-Mail [a.morr@epzffm.de](mailto:a.morr@epzffm.de) direkt mit der Projektkoordinatorin Annette Morr in Verbindung setzen. Morr nimmt auch Hinweise auf vereinsamte Senioren entgegen.